

2. Sonntag nach Trinitatis – Eingeladen an den Tisch des Herrn

1. Kor. 14, 1-3, 20 - 25

„Ich fühle mich eingeladen, wenn...“ Liebe Gemeinde, diesen Satzanfang haben Sie am Eingang ausgeteilt bekommen. Auch ich habe ihn versucht zu vervollständigen. Vielleicht decken sich meine Gedanken mit den Ihrigen, vielleicht machen Sie das Gefühl „Eingeladenzusein“ aber an etwas ganz anderem fest. Ich fühle mich eingeladen, wenn ich willkommen bin. Dann wenn die Einladung nicht nur aus Pflichtgefühl ausgesprochen wurde, sondern von Herzen kam.

Ich fühle mich eingeladen, wenn ich mich nicht fehl am Platz fühle. Am liebsten folge ich Einladungen, bei denen ich weiß, was mich erwartet oder welchen, die mich ganz besonders neugierig machen.

Ich fühle mich eingeladen, wenn alles bereit ist für mein Kommen, wenn ich nicht störe.

Eingeladen sein trifft dann zu, wenn ich eine liebevoll gestaltete Einladungskarte zum Geburtstag bekomme, dann wenn mich jemand zum Kaffee einlädt oder dann wenn ich bei einem Freund spontan vorbeischaue und weiß, dass ich jederzeit – auch ohne Vorankündigung herzlich willkommen bin.

Ausgrenzung

Gerade wenn wir Menschen in der Gruppe auftreten, erscheinen wir nach außen oft als eingeschworene Gemeinschaft. Da grenzt man sich von anderen gerne mal ab. In so manchen Kreist bekommen nur wenige die Chance reinzukommen – obwohl man ja eigentlich für alle offen ist. Ausgrenzung tut weh, macht Leute zu Außenseitern. Menschen nicht auszugrenzen – fängt bei uns ganz persönlich an. Wenn ich dem anderen offen begegne anstatt mit Misstrauen. Wenn ich den Neuzugezogenen anspreche und nicht nur beäuge. Wenn ich den NEUEN in die Gemeinschaft aufnehme oder ihm zumindest eine Chance gebe, anstatt zu denken: „Hoffentlich geht der bald wieder!“

Einladung in der KG Wössingen – Leitbild

Wir als Kirchengemeinde Wössingen haben uns auf die Fahne geschrieben Jesu Beispiel der Einladung zu folgen und eine gastfreundliche, einladende Gemeinde zu sein. Im Zentrum steht der Herr selbst. Er lädt alle Menschen zu sich ein: Kirchnahe und –ferne, Junge, Mittlere und Alte, Suchende und Gefestigte, Männer und Frauen – unabhängig Leistung oder Frömmigkeit. In unserem Leitbild heißt es „Wer die Einladung Gottes durch Jesus Christus annimmt, der erfährt Gottes Güte

und Zuwendung - zeichenhaft und einmalig in der Taufe, wiederkehrend im Abendmahl am Tisch des Herrn. Durch diese beiden Sakramente und durch die Verkündigung des Wortes Gottes wird die Gemeinde Jesu gebaut und erhalten. Jesu Leben und Handeln, wie es im Neuen Testament bezeugt wird, Jesu offene Praxis der Gastfreundschaft ist uns Vorbild für unser missionarisch-diakonisches Handeln.“
Liebe Gemeinde, neben der Taufe ist das Abendmahl für uns gelebte Gemeinschaft zu dem wir ganz sichtbar an den Tisch des Herrn eingeladen sind und alle Christen – auch anderer Konfessionen einladen. Doch eigentlich ist es Gott selbst, der den Tisch für uns deckt, der uns zu sich einlädt. Er hat alles für uns liebevoll gerichtet, so dass wir uns bei ihm jederzeit willkommen fühlen. Das kann ganz sinnlich beim Abendmahl bzw. im Gottesdienst geschehen, das kann aber auch ganz praktisch aussehen, wenn wir diese Einladung weitergeben: unserem neuen Nachbarn beim Einleben helfen und ihm das Gefühl geben, willkommen zu sein oder den neuen Kollegen freundlich in unsere Mitte aufnehmen. Wenn wir den ersten Schritt auf den zugehen, der neu in den Frauenkreis, in den Chor, den Jugendkreis oder die Jungschar kommt. Wir erfahren Gottes Zuwendung und Güte für uns selbst und können dies auf ganz unterschiedliche Weise an andere weitergeben. Als Kirchengemeinde wollen wir nach unserem Leitbild „von dieser Mitte her, dem Tisch des Herrn, unser Leben in der Gemeinde gestalten: Gottes Gastfreundschaft soll mit allen Sinnen erfahren und gelebt werden.“

Die Menschen sollen voller Überzeugung sagen können: Ich fühle mich eingeladen – auch wenn ich ganz spontan oder nur ein einziges Mal vorbeikomme. Dass die Menschen sich bei uns wohl fühlen, dazu tragen wir alle bei – in Wort und Tat, wenn wir miteinander ins Gespräch kommen, einander unterstützen oder miteinander musizieren. Wir werden einladend, wenn Menschen in unserer Mitte bei uns nicht perfekt sein müssen, wenn wir barmherzig miteinander umgehen und nicht immerzu an anderen herumkritisieren, weil vielleicht nicht immer alles so ist, wie wir es gerne hätten.

Gemeinde lebt von persönlichen Beziehungen, von Menschen die einander begleiten, aufeinander zugehen, zuhören, ein Stück des Weges mitgehen, Interesse füreinander zeigen. Sie lebt aber genauso von der Beziehung zu Gott. So laden wir immer wieder zu Angeboten des gelebten Glaubens ein. Sowohl Gottesdienste, Gruppen und Kreise, sowie gemeinsame Veranstaltungen wie z.B. das Gemeindefest und musikalische Veranstaltungen – sprechen die Einladung aus, auf

Gottes Wort zu hören, gemeinsam Abendmahl zu feiern, zu beten, gemeinsam zu feiern und Gemeinde einladend und gastfreundlich weiterzubauen. „Wir sind als ganze Gemeinde eingeladen und aufgefordert, dieses Leitbild mit Leben zu füllen.“

Einladen statt ausgrenzen

Wir als Gemeinde wollen also einladend sein, statt ausgrenzen. Wollen wir das wirklich, so sollte unser Glaube nicht nur etwas für uns ganz persönlich sein. Gerne betonen einige ja: „Glaube ist meine Privatsache“. Das stimmt schon, aber eben nicht nur. Denn zum Glauben gehört das Weitersagen, das Auslegen von unverständlichen Glaubensinhalten für andere, die Diskussion über Dinge von damals mit ihrer Bedeutung für uns heute. Das Prophetische Reden in unsere Zeit eben. Glauben will in der Gemeinschaft gelebt werden und so ist der Glaube eben nicht nur etwas für uns selbst – keine reine Privatsache. Schließlich will ja auch der Heilige Geist nicht, dass wir ihn in unserem Herzen einsperren, sodass kein anderer etwas von ihm hört, sieht und versteht. Vielmehr will er ja durch uns und unser Reden und Tun auch bei den Menschen in unserer Nähe den Glauben wecken, sie beflügeln, ermutigen, und ihnen Freude machen, damit auch diese Menschen den Glauben wieder weitertragen zu anderen. Der Heilige Geist unterstützt den Glauben als gemeinschaftsbildende Sache, wirkt einladend – auch wenn es von Zeit zu Zeit wichtig ist, ganz persönlich mit Gott ins Gespräch zu kommen. Gott selbst will die gastfreundliche Gemeinde von Christen. Er freut sich über einladende Menschen, die auf Jesus Christus vertrauen und Gott gemeinsam loben. Hätten die ersten Christen damals den Glauben zur Privatsache gemacht – gäbe es heute keine Christen mehr. Doch das haben sie nicht, sondern haben anderen davon erzählt, haben sie in ihre Mitte geholt und ihnen den Glauben erklärt, mit ihnen diskutiert. Auch die, die ansonsten außen vor waren. So gaben sie die Einladung Jesus nachzufolgen, zur Gemeinde Jesu Christi zu gehören – weiter, nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern von ganzem Herzen. Dem Beispiel Jesu folgend sollte keiner aus dieser Gemeinschaft ausgegrenzt werden.

Die ersten Jünger haben in aller Öffentlichkeit durch die Wirkung des Geistes von ihrem Glauben erzählt, anderen gepredigt - und das nicht in unverständlichen Worten, sondern in vielen unterschiedlichen Sprachen, sodass sich ganz viele unterschiedliche Menschen angesprochen und eingeladen fühlten – junge und alte, ferne und nahe, Männer und Frauen. Sie haben die Menschen damals erreicht. Die Sache Gottes und der Glaube an Jesus Christus konnte weitergehen, so bildeten

sich überall auf der Welt Gemeinden und die Christen wurden mehr und mehr. Das Wort Gottes verbreitete sich und lud andere ein, von der Frohen Botschaft zu erzählen bis zu uns heute.

Als einladende, gastfreundliche Gemeinde, ist es nun bei uns an der Reihe weiterzuerzählen. In verständlichen Worten sollen wir von Gott reden bei unseren Kindern, unseren Enkeln, unseren Ehegatten, Freunden, Kollegen und Nachbarn und überhaupt vor allen Menschen, denen wir begegnen. Wenn Gott in und durch uns wirkt, dann ist das die beste Einladung für den Glauben, sozusagen eine ganz liebevoll gestaltete Einladung für alle. Denn Gott selbst wirkt mitten unter uns. Folgen wir also der Einladung und bemühen uns offen zu sein für seine Botschaft an uns und diese verständlich und einladend an andere weiterzugeben. Dazu ermutigt schon Paulus damals die Gemeinde in Korinth.

Paulus und das prophetische Reden

1. Korinther

1 Bemüht euch also darum, dass euch die Liebe geschenkt wird!

Von den Gaben des Geistes wünscht euch besonders die Fähigkeit, prophetische Weisungen zu verkünden.

2 Wenn du in unbekanntem Sprachen redest, sprichst du nicht zu Menschen, sondern zu Gott. Niemand versteht dich. Durch die Wirkung des Geistes redest du geheimnisvolle Worte.

3 Wenn du aber prophetische Weisungen empfängst, kannst du sie an andere weitergeben. Du kannst damit die Gemeinde aufbauen, ermutigen und trösten.

20 Brüder und Schwestern, seid nicht Kinder dem Verstand nach! In der Schlechtigkeit sollt ihr wie kleine Kinder sein, aber im Denken müsst ihr erwachsen sein.

21 Im Buch des Gesetzes heißt es: »Ich werde zu diesem Volk in unbekanntem Sprachen reden und in fremden Worten, sagt der Herr. Aber auch dann werden sie nicht auf mich hören.«

22 Das Reden in Sprachen des Geistes ist also gar nicht für die Glaubenden bestimmt, sondern für die Ungläubigen – es ist ein Zeichen des Gerichts über ihren Unglauben. Bei den prophetischen Botschaften ist es umgekehrt: Sie sind nicht für die Ungläubigen bestimmt, sondern für die Glaubenden oder die, die zum Glauben kommen sollen. 23 Stellt euch vor, die ganze Gemeinde versammelt sich und alle

fangen an, in unbekannten Sprachen zu reden. Wenn nun Neulinge oder Ungläubige hereinkommen, werden sie euch bestimmt für verrückt erklären.

24Nehmt dagegen an, ihr alle verkündet prophetische Weisungen. Wenn dann ein Neuling, der noch nicht glaubt, hereinkommt, wird ihn alles, was er hört, von seiner Schuld überzeugen. Er wird sich von allen zur Rechenschaft gezogen sehen.

25Seine geheimen Gedanken kommen ans Licht. Er wird sich niederwerfen, wird Gott anbeten und bekennen: »Wahrhaftig, Gott ist mitten unter euch!«

Liebe Gemeinde, ich fühle mich eingeladen, denn ich weiß bei Gott bin ich willkommen.

AMEN.